Zeitschrift: Helvetischer Hudibras: eine Wochenschrift

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: - (1797)

Heft: 27

Artikel: Urians Gedanken über Vaterlandsliebe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helvetischer Hudibras. Sieben und Zwanzigstes Stück. den 23ten Christmonats, 1797.

Urians Gedanken über Vaterlandsliebe.

Wegriffe keinen Einfluß baben auf das Wohl der Menschheit, so mas man immerhin Philosophen und Nichtphilosophen darüber zanken lassen, um ihren Wisdaran zu üben. Haben sie aber Einstuß auf dasselbe, so darf es uns nicht mehr gleichgültig senn, welche Meynung das ächte Gepräg der Wahrheit kabe. Zu dieser Klasse gehört auch das Wort Patriotismus, über das man schon lange sehr verschieden gedacht.

Da man jest von allen Seiten aufgefodert wird, jum Besten des Vaterlands das Seinige benzutragen, so glaube ich, man werde ben gegenwärtiger Lage eint Paar Worte über die Pflicht der Vaterlandsliebe nicht ungern hören, wenigstens können sie die wahren Gesinnungen des Verfassers zur Belehrung einiger Schiefseher an Tag legen.

Jedes dantbare Herz wallt auf benm Namen Baterland, es ist ein susses Wort, lieb dem Kinde, theuer dem Manne, trostreich dem Greis. Nieuends scheint die Sonne lieblicher, nirgends ist der Himmel so blau, der Wald so grün, die Flur so schön, als an dem Orte, wo wir gebohren und erzogen worden. Dieß beweisen selbst diesenigen, die in der Fremde ein ansehnliches Glück machen; fast immer suchen sie ihre Lebenstage im Schoose ihres Väterlands zu beschließen. Ein edler Grieche, der viele Jahre in der Verbannung schmachtete, eilt auf den ersten Wink zurück, vergist alle Verfolgung und Schmah, und kettet seine Vaterstadt mit seinem Blut. — Woher mag diese Anhänglichkeit entstehen? Warum hat der Schöpfer diese Neigung so tief in unsere Seele gelegt?

Der Mensch wird schwach und hilfbedürftig gebohren , seine erwachenden Triebe kann er nicht selbst befriedigen, er erwartet diese Wohlthat von der Hand seiner Eltern , oder derjenigen , so ihre Stelle vertreten. Diese Befriedigung ist zu seiner Erhaltung nicht nur nothwendig , sondern sie thut ihm auch wohl , und so verlangt er nach denen , die ihm selbe verschaffen. Siehe hier den ersten Keim der Liebe!

Nun regt sich auch der Trieb zur Geselligkeit, das Kind wird der Sprache mächtig, es will seine Empsindungen mittheilen, es sucht seines Gleichen, und sindt Geschwisterte, oder andere Kinder, die ihm zushorchen, mit ihm spielen. So wird seine zarte Seele immer wohlwollender gegen die kleinen Freunde, ihr Umgang wird ihm unentbehrlich. Wer von uns ersinnert sich nicht dieser sussen Unschuldsfreuden, die oft auf unsern Charafter, ia auf das ganze Lebend

einen so merklichen Einfluß haben? — Wird es dann alter, so vermehren sich auch die Bedürfnisse des Geists wie des Körpers, und diesen abzuhelsen, sind wieder andere Menschen nöthig, an die wir uns eben so traulich anhängen, wie an die erstern.

Es ift ein liebliches Geschaft , ben erften Spuren der werdenden Vaterlandsliebe nachzugehen, man fuhlt , wie gut der Menich ursprünglich mare , wenn er nicht durch schiefe Richtung, boges Benspiel und erfunftelte Bedurfniffe fo naturwidrig verdorben murde. - Der Umgang mit ben Mirmenschen verschaft uns anfänglich Vergnügen , dann mancherlen Vortheile. Wir bemerten auch mancherlen Gutes an ihnen, Borforge für unfere Erhaltung , für unfere Ausbildung ; wir finden Aehnlichfeit in ihrer Denfungeart mit ber unfrigen. Die Bernunft entwickelt fich imer mehr, das moralische Gefühl erwacht, Dankbarkeit ermarmt unfer Berg. Wir lieben Die Menfchen um uns ber ; wir machen Freundschaft mit ihnen, und fetten uns durch Dienfte und Gegendienfte immer naber an einander. Giebe bier die Blubte der Daterlandsliebe!

Aber nicht nur die Menschen, unsere Jugendgenossen, gewinnen wir lieb, sondern auch das Land, selbst, wo wir die ersten Rosentage genossen. Hier ists, wo du, noch unverdorben an Sinn und Geist, die Schöpfung zu erst mit all ihren Reizen siehst! Berge und Thäler, Fluren und Gärten, Felder und Wälder, mit all ihren manichfaltigen Veränderungen ber mechselnden Jahrszeit , das vertraute Lieblingsplagden an der riefelnden Quelle, und Mond und Sterne in unfrer Beimath gefeben , dies alles ergozet uns um fo viel mehr, je lebhafter die Eindrucke find, Die fie in frubern Jahren auf unfer Berg machen, und je empfanglicher felbes dafur ift , indem Gorgen, Rummerniffe und andere Duben des Lebens fein Gefühl noch nicht abgeftumpft baben. - 3ch weiß noch gar wohl die Stelle , wo ich die erften Blumen gepfluckt babe; es war ein lieblicher Fruhlingstag ; Der Wind faufelte in den Blattern der naben Linde; ich malte mich jugendlichfroh im weichen Grafe, fabe por lauter Wonne meder himmel, noch Erde, und doch lag der Genuß der gangen Welt in meiner jungen Geele ; die Freude floß in haufigen Eropfen über meine Wangen, mein Berg gitterte in leifen Tonen, wie eine Sarfe vom Windhauch bewegt; ich war gans Gefühl , alles in allem. - Großer Gott ! Warum find diefe Stunden unwiederbringlich vorüber? Barum leidet dieg Berg , einst fabig eine gange Welt in Liebe gu umfaffen , leidet nun vereinfiedelt , in fich felbft verschloffen, ohne Freund, ohne Freundin , und misfannt, felbst von den jenigen, die es aus Umts. pflicht lieben und schägen follten. D ich will hingehen, gur Blumenftelle meiner Jugend , will ber falten Erbe zuweinen , mas meine Zeitgenoffen nicht faffen wollen. - Rauscht es mir nach ihr Baume im finfenden Herbstlaub, ihr Waldbache und Quellen rie felt es nach , horbar jedem Gweizerohr ! Bater" land, Baterland, du bift ein fuffer Mame!

Bisdahin hab ich die Entstehungsart vaterländischer Gesinnung mehr von der sinnlichen Seite betrachtet, nun zum Vernunftbegriff, als Pflicht aufgestellt.

Kömmt endlich der Mensch zur Altersreise, daß er sich als Staatsbürger betrachten kann, als Glied einer Gesellschaft, welches nicht nur zur deren Wohl selbst benträgt, und an deren Erhaltung Theil nimmt, sondern auch zugleich alle die Vortheile genießt, die aus dieser Verbindung entsiehen, so muß ihm ein Land theuer und schäsbar senn, wo er alles dies zu seinem Wohlstand bensamen sindt. Oder wäre das Gegentheil nicht mehr, als viehischer Undant! Seinst das Thier liebt ja den Stall, wo es gepslegt worden, und ein verkaufter Hund läuft oft viele Meilen in seine alte Heimath zurück.

Der Mensch, als Vernunftwesen, ist verbunden, alle seine Kräfte und Anlagen zu entwickeln, stussenweise sich zu veredeln, und immer sittlich besser zu werden. Auf diese Art wird das Weltbeste zweckmässig besödert. Nun sindt er in seinem Vaterland alle diese Anstalten zur Pervolltommnung seines höhernt M ensch se nus getrossen. Die erste Pflege erhält er im Schoose seiner Familie; wie viel zärtlicher Sorgsamseit von Seiten der Eltern! Die össentlichen Schulen geben ihm den Unterricht zur Bildung des Geists und Herzens; man bringt ihm die so nöthigen Grundsähe der Neligion ben, ohne welche alle Güter der Erde eitle Traumbilder sind. Ben reisern Jahren kann er sich zu einem Beruf nach seinem Geschmack bestimmen; er kann fren schalten und walten unter

bem Schutz der Gesetze, kann sich eine Lebensgehilstst auswählen, und auf eine leichte Art für sich und die Seinigen den Unterhalt erwerben. Der volle Genuß bäuslicher Glückseligkeit hängt nur von seinem Bestragen ab. Sein Eigenthum ist durch die Vorsteher des Staats gesichert, seine Person gegen fremde Angrisse und Beleidigungen geschützt, und alles trägt dazu ben, ihm den Weg zur Erreichung der Menschenwürde und des vollen Lebensgenuß zu erleichtern.

— Wenn er nun alle diese Wohlthaten überdenkt, was spricht die Vernunft zu seinem Herz!

tu

ur

au

33

Vi

ga

De

ge

N

Da

be

91

E

E

li

to

Sen dankbar , und liebe den Grund und Boden , auf dem du von deinem ersten Athemzug an fo viel Gutes genossen haft.

Danfbarfeit ift eine Eugend , die ben allen Das tionen geschäft wird; fie ift allgemeine Pflicht im frengffen Berfand, weil ihre Berlegung, als Grundfaß aufgestellt , die moralische Triebfeder alles Wohlthuns gernichten, und folglich alle gesellschaftlichen Bande auflosen murbe. Wer follte wohl noch am Menschengluck zu arbeiten Luft haben , wenn schwarzer Undank der gewöhnliche Lohn mare? Auch ift die Dankbarfeit als heilige Pflicht zu betrachten, weil man burch feinen Erfat ihrer Berbindlichfeit je los werden fann. Thue gegen beinen Wohlthater noch fo viel, bu fauft ihm den Vorschritt, der erfte im Wohlwollen gewesen gu fenn , nie abgewinnen. Aus diefem Grunde ift die Vaterlandsliebe eine fo unerlägliche Pflicht, daß matt But und Blut, Leib und Leben ihr aufopfern foll, wie wir in der Folge noch deutlicher feben werdelt-